

Hilfen im Umgang mit Opfern aus geistlich – missbrauchenden Strukturen

Referat anlässlich der APS – Regionaltagung Nord November 2011
von Susanne Hufen, Elbingerode

Verwendete Literatur:

Tempelmann, Ingrid: Geistlicher Missbrauch
Wilbertz, Jutta (Hrsg.): Zerbrochene Flügel
Malessa, Andreas und Gieseke, Ulrich: Vergeben kann man nicht müssen
Grün, Anselm: Gebet und Selbsterkenntnis
Grün, Anselm und Robben, Ramona: Gescheiter? Deine Chance

Vorbemerkungen

Opfer – Täter – System

Geistlicher Missbrauch geht kaum von einer einzelnen Person aus, sondern braucht ein System, das diesen durch rigide, diktatorische, hierarchische, Strukturen ermöglicht.

Systeme helfen uns, die Wirklichkeit zu erfassen, zu strukturieren, in Dogmen, geschriebenen oder ungeschriebenen Regeln fest zu halten.

Sie helfen uns, die Rollen zu verteilen, unser Leben zu beschreiben, zu erklären, handhabbar zu machen.

Unbewusst suchen wir uns in Systemen einen Platz, richten unser Leben danach aus, opfern unsere Zeit, unser Geld, unsere Kraft

Wir identifizieren uns damit.

Kommt es im System zu Ungereimtheiten, Unstimmigkeiten, ist dies so schlimm, dass wir es zunächst verleugnen, bagatellisieren oder verdrängen – es darf nicht sein.

Wir verbiegen uns, tun alles, damit es passend bleibt

Bis es nicht mehr funktioniert.

- selber hinausgehen (Walkaway)
- gegangen werden (Castaway)
- bleiben und sich selbst im System aufgeben

Bsp. Texte aus der Bibel

Auch das AT und NT beschäftigen sich mit solcherlei Phänomenen.

Jesus hat sehr ernst und öffentlich darüber geredet.

Darum sollten wir auch offen über dieses Thema reden.

Hesekiel 34:

Gericht über die schlechten Hirten in Israel, die sich selbst weiden

Hesekiel 22,24ff:

... Priester tun meinem Gesetz Gewalt an ... entweihen, was mir heilig ist ... machen zwischen heilig und unheilig keinen Unterschied ... fressen Menschen... reißen Gut und Geld an sich ... machen viele zu Witwen ... lehren nicht, was rein oder unrein ist ... verschließen die Augen ... entheiligen Gott ... die Oberen in ihrer Mitte sind wie reißende Wölfe ... sind bereit, Menschen umzubringen um ihrer Habgier willen ... Propheten streichen mit Tünche darüber ... haben Truggesichte ... wahrsagen Lügen ... sie sagen „so spricht der Herr“, wo doch der Herr gar nicht geredet hat ...

Jesaja 5,20: weh denen, die Böses gut und Gutes böse nennen ...

Jeremia 6,13f: sie gieren nach unrechtem Gewinn ... gehen mit Lügen um
Matthäus 7,15f + 21-23: falsche Propheten in Schafskleidern ... inwendig reißende Wölfe ... man kann sie an ihren Früchten erkennen ... ich kenne sie nicht

Matthäus 23: Auseinandersetzungen Jesu mit den geistl. Führern

Matthäus 24,48ff: der böse Knecht, der seine Mitknechte schlägt

Lukas 11,37ff: ... euer Inneres ist voll Bosheit ... ihr geht am Recht und an der Liebe Gottes vorbei ... ihr sitzt gerne obenan ... wollt begrüßt werden ... ihr seid verdeckte Gräber und keiner merkt es ... ihr belastet die Menschen mit unerträglichen Lasten ...

Apg. 20,29ff: reißende Wölfe ... Männer, die Verkehrtes lehren ... seid wachsam ...

Römer 16,17f: nehmt euch in acht vor denen, die Trübsal und Ärger anrichten ...

Sie dienen sich selbst durch süße Worte und prächtige Rede und verführen die Herzen der Arglosen

2. Kor. 11,20: Menschen knechten, nützen aus, nehmen gefangen, erniedrigen ...

Phil. 1,17: verkündigen Christus aus Eigennutz und nicht lauter

2. Pt. 2,1-3: falsche Propheten ... falsche Lehrer ... verlästern den Weg der Wahrheit

Offb. 2.2: ... sagen, sie seien Apostel und sind's nicht ... Lügner ...

Geistlicher Missbrauch oder Missbrauch im geistl. Systemen – eine Zustandsbeschreibung

Die besondere Schwere von Missbrauch in geistl. Umfeld ist, dass neben den horizontalen Lebensbezügen auch die Beziehung zu Gott, der Glaube an ihn, an sein Wort tief erschüttert sind.

Alles, in das man über Jahre, manchmal ein Leben lang investiert hat, weil man es für lohnenswert hielt, geht kaputt. Nichts stimmt mehr.

Man gehört nirgendwo mehr dazu, ist voller Scham, versagt zu haben, ungeschützt, haltlos, hilflos, ohnmächtig, allein, orientierungslos, heimatlos.

Man ist gescheitert („Scheit“= gespaltener Holzstück – kommt von scheiden, schneiden, trennen – etwas, das zusammengehörte wurde zerschnitten, gespalten, getrennt – etwas Ganzes fällt in Stücke)

Glaubensinhalte stehen nicht mehr zur Verfügung, passen nicht mehr in die Situation. Wie ein Kartenhaus ist alles zusammen gebrochen.

Unter den Trümmern begraben sind auch evtl. zur **Familie** gehörende Kinder. Opfer, die selber haltlos am Boden zerstört und in sich selbst gefangen sind, können ihren tief verunsicherten Kindern keinen Halt mehr geben.

Sie sind nur noch als selber hilfsbedürftig anwesend, so dass sich die Kinder verantwortlich fühlen, ihren Eltern Halt zu geben. Alles ist auf dem Kopf gestellt. Als Eltern, die Sicherheit geben sollten, sind sie nicht mehr präsent und machen sich zugleich schwere Vorwürfe, den Kindern in deren ganz eigenem Leiden nicht bei stehen zu können.

Pat.zitat:

„Ich hatte einen Traum: Die Wände und Decken unseres Wohnzimmers sacken ganz langsam ab. Sie sind voll Feuchtigkeit und viel zu schwer geworden: Der Raum, in dem wir leben, in dem sich Tag für Tag alles abspielt, was uns ausmacht, was uns Sicherheit und Heimat gibt. Wir sitzen als Familie in einer Ecke des Zimmers, können uns nicht bewegen und verfallen erstarrt, wie langsam

das Unglück seinen Lauf nimmt. Alles sackt vor unseren Augen in sich zusammen und keiner von uns kann es aufhalten“.

Voraussetzungen für die Hilfe

Das (Mit-)Täterpotential der Helfer

Die Gefahr, durch best. Rollen und Funktionen Mittäter zu sein, zu werden. wächst mit der Position oder Kompetenz (sprich „Macht“) der damit verbundenen Unantastbarkeit bzw. sinkender Korrekturfähigkeit. Oft sind wir blind dafür, wie wir Menschen mit Worten bedrängen oder manipulieren, weil wir meinen, sie zu Gott zurück bringen zu sollen. Wo die Liebe zu Gott regiert, ist jede Art von Beeinflussung, Manipulation oder Suggestion unnötig.

Helfen kann einem Opfer nur, wer nicht selber in Abhängigkeiten zu dem auslösenden System steht, verwickelt mit anderen ist, die aus dem System kommen. (Bsp.: Eli und seine Söhne 1. Sam. 2,29: „Du ehrst deine Söhne mehr als mich“)

Auch wer Angst vor eigener Benachteiligung hat, kann nicht helfen – er ist nicht frei, die Liebe Gottes durch sich hindurch zum anderen fließen zu lassen.

Von hilflosen, ichschwachen Menschen wird man schnell zu einem Gott gemacht. Wir müssen sehr aufpassen, uns nicht dazu machen zu lassen, keine ungunstigen Abhängigkeiten entstehen zu lassen.

Sich als Helfer fragen:

- Hilfe ich aus Eigennutz, oder um eitler Ehre willen?
- brauche ich den Hilfesuchenden um bewundert oder verehrt zu werden?
- Ist meine Hilfe beeinträchtigt von Menschenfurcht, Loyalitäten, Angst vor Arbeitsplatzverlust oder Angst vor Unverständnis und Abwendung anderer?
- Fördert meine Begleitung, dass Menschen in ihrer Beziehung zu Jesus gefestigt, reif und mündig werden oder mache ich sie von mir oder einem System abhängig?
- Missbrauche ich meine Funktion, um den anderen zum Schweigen zu bringen, weil ich andernfalls selber mit Sanktionen rechnen muss?
- Kann ausgerechnet ich helfen, dass es für den anderen leichter wird zu leben, zu glauben, sich in der eigenen Verantwortung vor Gott zu verändern?
- versuche ich ihn zu etwas zu bringen, was meiner Vorstellung bzw. dem Nutzen des Systems entspricht und fordere, dass er mir gehorsam oder hörig ist?
- Gibt es Freiheit in meiner Nähe oder habe ich die schnellen, „sauberen“ Lösungen und mache dem anderen damit ein schlechtes Gewissen?
- Tröste ich oder drohe ich? (du wirst schon sehen, wenn du weiter so bockig bleibst....)

Äußere und innere Sicherheit

Maslov Bedürfnispyramide: Sicherheit als 2. Stufe
Wo Hilfe möglich werden soll, braucht es Sicherheit.

dazu gehört: Schweigepflicht einhalten!

In missbrauchsfördernden geistlichen Systemen soll Seelsorge oft nur innerhalb des Systems und damit unter Kontrolle der Leiter geschehen. (Milieukontrolle) Schweigepflicht der internen Seelsorger gegenüber der Leitung gibt es de facto nicht. Sehr persönliche, intime Informationen und Schwächen sind somit hinreichend bekannt und werden ggf. gegen die Person verwendet. Darum haben Opfer es sehr schwer, sich erneut jemandem anzuvertrauen.

Pat.zitat:

„Ich bin in meinem Vertrauen frommen Menschen gegenüber zutiefst erschüttert. Ich wage mich nicht mehr, irgendjemandem irgendetwas mitzuteilen. Ich bin ich voller Unsicherheit: wem kann ich etwas anvertrauen? Wem kann ich vertrauen?“

Wertschätzende Annahme, die Vertrauen möglich macht

Die tiefe Erschütterung des Vertrauens zu Menschen und zu Gott macht es schwer, sich auf neue Beziehungen einzulassen.

Keinerlei Funktion mehr zu haben, keiner Berufung mehr zu folgen, keine Rolle mehr zu spielen, unwichtig geworden zu sein, bedürftig, schwach, zerbrochen, orientierungslos und voller Selbstzweifel zu sein, können sie anderen nicht glaubwürdig vermitteln.

Andere wollen davon gar nichts erst hören oder wissen.

Man glaubt ihnen nicht.

Zitat:

„Du siehst ohnmächtig zu, wie man dich um deine einzige Habe bringt: um die authentischen Erlebnisse. Du wirst darüber belehrt, wie du über das zu denken hast, was du erlebt hast, völlig unabhängig davon, ob und wie sehr dieses Denken mit deinen Gefühlen im Zusammenhang mit den Ereignissen übereinstimmen. Die nach dir werden das Erinnern immer mehr verfälschen, solange bis das Ideal des Humanen wieder als heil und unbeschädigt gelten kann.“

Es ist für ein Opfer notwendig, dass sein Zustand, sein Schmerz als tatsächlich vorhandenes Leiden gewürdigt wird. Es braucht jemanden, der bestätigt: „Du, das ist wirklich schlimm“, der das Gescheitert sein an sich heran lässt, es nicht als einen Unfall verdrängt, den man heilen muss, indem man möglichst den früheren Zustand wieder her stellt.

Ein Opfer braucht keine Vorwürfe, subtile Unterstellungen oder die ständige Forderung zu vergeben, sich versöhnlich zu zeigen und als Zeichen dafür demütig zurück zu kehren.

Aneinanderreihung vieler Bibelverse kann ein Opfer nicht nur nicht aufnehmen sondern sie wirken wie Trigger, die das Geschehene immer wieder neu aktivieren. Ebenso zu vermeiden sind plakative Kausalketten, die ein Problem auf intrapsychische Ursache zurückführt: „wenn du Gott mehr vertraut hättest, mehr gebetet hättest, nicht so blind gewesen wärest“.

Das Opfer fühlt sich zunächst sowieso allem schuld, es schämt sich; es verdrängt, entschuldigt die anderen.

Überfordernd wäre auch eine zu frühe Suche der Ursachen f.d. „Reinfall“ in der Vergangenheit, einer früheren Pathogenese oder der PKS –

Erst später hilfreich und angemessen

Menschliches Versagen weder dämonisieren noch vergeistlichen.

In einer wertschätzenden Begegnung gehe ich als ein Bedürftiger mit einem anderen Bedürftigen in dessen Tempo zu Gott hin. Ich gehe ein Stück mit einem Gescheiterten und lasse mich durch sein Scheitern selbst in Frage stellen. Ich lasse ihn Mensch sein – sehe ihn nicht als Objekt an, sondern als Mitmensch auf Augenhöhe, trotz seines Nichts-Seins, in seinen Verletzungen, seiner Schwachheit. Ich bagatellisiere sein Leiden nicht auf ein Problem, das doch viele andere auch haben, oder reduziere vorhandene Missbrauchs-dynamiken auf den Begriff „Macke“ einer Gem., die zu vergeben ist, weil es in dem System zugleich viel Gutes gibt.

Dies alles würde das Opfer demütigen, in zusätzlich Not und Selbstzweifel bringen. Zugleich nährt es den Boden für weiter andauernden Missbrauch.

Palakataktion der Kath. Kirche: Das Schweigen gibt den Tätern Macht

Oft wird den Opfern ihr Leiden nicht geglaubt. Im Gegenteil: Sie werden oft sogar lange Zeit weiter zum Sündenbock gemacht für alles, was in einem System schief läuft. Schuldig gewordene Menschen brauchen zur ihrer Entschuldigung jemanden, auf den sie ihr eigenes Unvermögen, die eigene Schuld, das eigene Versagen projizieren können. Ansonsten würden sie selber zu Grunde gehen. Meist sind die Täter zugleich Menschen, die viel Gutes tun und im Segen arbeiten. Würde die wegbrechen, würde alles wegbrechen. Es ist ein Paradoxon des Überlebens, dass eine unerträgliche, schlimme Realität nur zu ertragen ist, indem sie fortwährend als solche geleugnet wird, anderenfalls scheint ein Weiterleben fast unmöglich zu sein. Oder es ist die Angst davor, sich zu versündigen, andere zu verletzen, wenn man solche Zustände an's Licht bringt – sich des Richtens der anderen schuldig zu machen. Menschenfurcht – Furcht, sich selbst unter diesem Aspekt beleuchten zu lassen. Wer gibt im Ernstfall tatsächlich sein Leben für den Bruder? Wem ist im Ernstfall die eigene Ehre weniger wert als das Leben und die Ehre seines Bruders?

Halt geben

spürbar körperlich halten, in Phasen von akutem Stress (inner und außen) – in existentiellen Ängsten, in denen der andere zu zerbröseln droht.
die Hände ent – falten um zu halten

Raum und Zeit geben

Opfer brauchen einen Ort, an dem sie erst einmal nichts reden oder tun müssen, an dem sie sein dürfen – einfach so.

Es braucht einen Raum, damit der Schwache seine Stärken wieder entdeckt, Gefallen an ihnen findet, sie neu beleben und einsetzen kann.

Innere Heilung braucht Zeit, je nachdem, wie tief die geschlagenen Wunden sind und welche Möglichkeiten jemand zur Bewältigung hat.

Es ist wichtig, die ungewiss lange Wartezeit gemeinsam auszuhalten.

„Es ist in Wüstennacht kein Weg zu zeigen, es ist zu helfen – mit bereiter Seele zu verharren, bis der Morgen dämmt und ein Weg sichtbar wird, wo niemand ihn ahnte“ (Martin Buber)

Auf den Kairos warten.

Gott lassen – nicht Missbrauch wiederholen, indem man das Opfer zu schnell zu etwas drängt, das (noch) nicht oder überhaupt nicht dran ist.

Bsp.: // Noah: 40 Tage Regen – dann noch einmal 40 Tage, um wieder Land sehen zu können. Er konnte nicht gleich aus der Arche. Als er eigentlich schon angekommen ist, musste er immer noch warten, bis das Land sich zeigte, das er einnehmen sollte.

Im Warten dem neuen Leben zum Leben verhelfen, so wie Bäume es im Winter tun (Ich schaffe Neues, es wächst erst auf..)

Die Zeit zwischen dem „Nicht mehr und dem Noch nicht“ miteinander aushalten Auch den Zustand der Leere dabei aushalten – in dem Wissen, dass diese Leere die einzige Chance ist, mit Neuem gefüllt zu werden – dass es eine Zwischenstation ist, um im Leben weitermachen zu können.

Ziel der Hilfe - Gottes Gnade entdecken

C. Fr. v. Weizäcker „Die tiefste Erfahrung vom Gelingen menschlichen Lebens ist nicht die Erfahrung von eigener Macht, sondern von Gnade. Die tiefste Erfahrung des Menschen ist nicht der Mensch, sondern Gott“

Erfahrung der Gnade Gottes hat am Ende mehr Gewicht als alle Stunden der Bitterkeit, der ohnmächtigen Wut oder der nagende Wunsch nach Gerechtigkeit. Wer am Ende sagen kann: „Gott ist gnädig“, für den hat anderes keine Bedeutung mehr.

„Weil die Fischen lernen wollten was Wasser ist, wie es aussieht und was es für einen Sinn macht, dass es Wasser gibt, zogen sie zur weisen, über 150 Jahre alten Meeresschildkröte. "Weißt ob es das Wasser wirklich gibt und welchen Sinn es hat, dass es Wasser gibt? Welche Beweise gibt es dafür und wo können wir das Wasser finden?" So sehr sich die Schildkröte auch mühte, den Fischen das Wasser zu erklären, sie verstanden es nicht, dass das Wasser ihr Leben ist, ihre Existenz bedeutet, sie umgibt und trägt..... „Fürwahr, Gott ist nicht ferne einem jeden von uns, denn in ihm leben, weben und sind wir.“

Mt. 5,3: Glückselig sind, die erkennen, wie arm sie vor Gott sind, denn Gottes Herrschaft und Herrlichkeit gehört ihnen“.

Menschen, die Missbrauch im geistl. Umfeld erlebt haben, ist alles abhanden gekommen: sie sind leer, sie sind müde, sie sind kraftlos, sie haben viele Illusionen zu Grabe getragen. Sie fühlen sich unwürdig vor Gott und als ein Nichts.

Dafür sind Sie zu beglückwünschen. (Makarios...)

Den geistl. Armen ist das Himmelreich versprochen.

Wer arm geworden ist, ist frei geworden von allem Zwängen und Festlegungen

Der kann sich Gott nähern – dem gehört das Himmelreich= der Ort, an dem Gott wohnt.

Meister Eckhart:

„Arm im Geist ist, der nichts will, der nichts weiß und nichts hat, ..

Armut im Geist heißt Absichtslosigkeit und diese Absichtslosigkeit ist im Umgang mit Gott und auch im Umgang mit Menschen die Voraussetzung für gelingende Begegnung. Es bedeutet auch, dass wir nichts wissen, sondern uns einfach Gott überlassen, ohne Gottes Wirken erklären zu müssen – sich dem Geheimnis seiner Gnade überlassen.

Nichts haben – wissen, dass mir nichts gehört, weder Menschen, noch eine Gemeinde, noch mein Haus, noch mein Leben. Alles ist mir nur geliehen. Alles eitel. Alles vergänglich.

Mt 11,25: den Weisen und Klugen hat es Gott verborgen. Den Unmündigen, die nicht mehr zurechtkommen, die sich nicht mehr zurechtfinden, die orientierungslos, haltlos, hilflos sind – denen offenbart Gott das Geheimnis seiner Wirklichkeit. (1. Kor. 1,26f).

Opfer dürfen erleben, wie Gott ganz neu, ganz anders, ganz unverhofft in ihnen zu wirken beginnt. Neue, andere Früchte wachsen, neue Einsichten, ein neues, tieferes Verstehen, unbekannte Wahrheiten Raum greifen. Gott wird spürbar, was anders ist, als ein Verstanden haben.

Schritte der Hilfe (//Traumatherapie)

Stabilisierung

KEINEN TÄTERKONTAKT!

Für den Heilungsprozess ist unbedingt Distanz vom „Tatort“ notwendig: raus aus dem traumatisierenden System!

Konfrontationsrisiko mit den Tätern möglichst gering halten

Niemand schickt eine sex. missbrauchte Frau wieder in die alten Verhältnisse zurück.

Trigger gering halten um innerlich zur Ruhe zu kommen.

Rituale, Lieder, Worte, Menschen, Gerüche – alles kann zu Triggern werden.

Jeder zu frühe Kontakt mit den Tätern ist wie eine Welle, die das Opfer, das noch viel zu nahe dran ist, wieder auf das offene Meer hinaus reißt, wo es zu ertrinken droht. Wo dies geschieht muss das Opfer unter hohem Kraftaufwand erst wieder an das rettende Ufer gelangen muss, um in seinem Heilungsprozess voran zu kommen. Wo dies zu oft geschieht, verliert das Opfer viel Kraft.

Ständiges Wiedererleben bringt ein Chaos an Gefühlen in Gang, die überfluten, zutiefst erschüttern und erneut ohnmächtig und hilflos werden lassen.

u.U. würden zu viele Gefühle zudem neues Unrecht erzeugen – u.U. würde das Opfer selber zum Täter (Jak. 1,20)

Vielleicht ist später, wenn das Opfer genügend Abstand hat, um von den Wellen mitgerissen zu werden, auch ein Kontakt wieder möglich.

Aber dies sollte erst einmal vollkommen offen bleiben.

Informationsvermittlung

- Gesetzmäßigkeiten von Systemen generell,
- Dynamiken der gedanklichen Bewusstseinskontrolle und der gedanklichen Beeinflussung in Systemen
- über PTBS, Neurose-Theorie; ÜBER-ICH, physische und psychische Folgen:
- Normalität der heftigen Gefühle: Angst, Zorn, Hilflosigkeit, Sehnsucht aber auch Erstarrung, Betäubung
- körperl. Empfindungen: Leeregefühl im Magen, Beklemmungen auf der Brust, zugeschnürte Kehle, Empfindlichkeit gegen Lärm, Herzklopfen, Zittern, Kurzatmigkeit, Muskelschwäche, Müdigkeit, Hautjucken
- Zukunftsängste evtl. durch Aussprechen von Flüchen oder manipulativen Gebeten aus dem System (Spr. 26,2)

- Probleme damit, das Leben zu genießen, zu arbeiten, zu entspannen, zu lieben
- Vermeidungsverhalten als Schock auf eine unglaubliche Erfahrung und Ausdruck der Hilflosigkeit, Gutes und Böses als gleichzeitig vorhanden anzunehmen

Vermitteln: Es ist eine normale Reaktion auf ein unnormal heftiges Maß an Schmerz und wird vorübergehen. Dein Zustand im Moment ist normal und nicht Zeichen der Gottverlassenheit, Gottesferne oder deines Ungehorsams.

Sprache finden

Wir glauben Worten und flüchten uns in Worte. Haben wir keine Worte, können wir weder fliehen, noch glauben.

Opfer berichten häufig von „speechless terror“ (sprachlosem Entsetzen) im Erinnern an das, was gewesen ist. Sie finden keine Worte, um sich verständlich zu machen oder sind unfähig auszudrücken, wie sie fühlen oder denken.

Dazu gibt es für das, was einer erlebt hat in frommen Kreisen oft gar keine Vokabeln, keinen Ausdruck, der das erlebte Unrecht angemessen beschreiben würde. Es macht Angst, frei zu denken oder gar zu sagen, was man denkt.

Die bekannte Denk – und Sprachgrenzen zu überwinden, könnte gefährlich sein. Gott könnte bestimmte Gedanken oder Worte bestrafen

Wer gelernt hat, niemanden zu verurteilen oder zu verletzen, hält seinen Schmerz lieber bei sich, wird immer selbstunsicherer und zweifelt an der eigenen Wahrnehmung. Zu klagen oder kritisch zu fragen „steht uns nicht zu“, ist rebellisch, frech und blasphemisch, bringt Schwache zu Fall und Unruhe in das System.

Hinderlich erweist sich zudem das Prinzip der Rückerstattung der Wiedergutmachung/ des Ausgleichs. Wer einem System viel zu verdanken hat, will etwas zurückgeben, ist zur Loyalität verpflichtet. Darum entschuldigen Opfer geistlichen Missbrauch meist sehr lange oder deuten ihn um.

Opfer müssen u.U. eine ihnen fremde Sprache lernen, um ihrem Schmerz, ihren Gedanken und Gefühlen angemessen Ausdruck verleihen zu können.

Einerseits erleben sie, dass sie immer mehr Menschen verlieren, je mehr sie in ihrem Schmerz wehklagen. Sie überfordern und verprellen die letzten ihm Wohlgesonnenen, werden immer einsamer und immer verletzter/licher.

Andererseits brauchen sie den Raum zur Klage. Wer keinen Raum zur Klage hat, kann später den Weg zur Vergebung nicht gehen. Was diffus bleibt, kann schwer bearbeitet werden.

Pat.zitat: „Ich brauche Ausdrücke – rede los, rede über das, was es mit dir macht!“

Sprachlosigkeit macht schwach und ängstlich.

Dies gilt auch für das Schweigen derer, die alles mit erlebt haben und keine Stellung beziehen, sich einfach raushalten.

Das Schweigen der Anderen ist der Boden für immer neue Spekulationen, Gerüchte, Missverständnisse, üble Nachrede und Verleumdungen.

Funkstille ist eine Art zusätzlicher Vernichtung. Sie lässt das Opfer an sich selbst und der Richtigkeit seiner Wahrnehmung zweifeln.

Es ist wichtig, dem, was passiert ist, einen konkreten Ausdruck, einen passenden Namen zu geben, damit die Verwirrung ein Ende hat. Sprache findet man nicht nur in Worten, sondern auch in Bildern (Schaffer „Unsere Sprache ist eine Bildersammlung“), in Melodien, in Symbolen, Ritualen Sprache hilft, zu sortieren und besser zu verstehen

Wir helfen eine Sprache zu finden, indem wir Fragen stellen. Offene Fragen, in denen nicht unsere eigenen Antworten suggeriert werden, die das Opfer nicht leben kann. Tiefer und tiefer zu fragen bedeutet, den anderen ernst zu nehmen. Schnelle Antworten sind Vorurteile über die Person des anderen. Fragen u.U. unbeantwortet stehen lassen, ohne gleich eine Antwort zu haben, verlangt, die innere Spannung auszuhalten. Antworten reifen, wenn wir behutsam mit den Fragen umgehen.

Geduld haben gegenüber dem Unbeantworteten und versuchen, die offenen Fragen liebzuhaben *„wie verschlossene Stuben und wie Bücher, die in einer sehr fremden Sprache geschrieben sind“ (A. Grün).*
D.h. für eine gewisse Zeit lang, in den, mit den Fragen zu leben.

Allmählich, ohne es zu merken, verwandeln sich entweder die Fragen so, dass sie zu einer Antwort werden oder es finden sich Antworten oder Antworten werden überflüssig.

Wichtig für den Helfer:

Keine Bewertungen!

Keine Beschönigungen („Es gibt doch so viel Gutes“)

Fast immer sind die Täter zugleich Menschen, die viel Gutes tun und im Segen arbeiten. Darum sind sie geschützt, unantastbar und dauerhaft vor Konfrontation geschützt. (Gott gleich)

Keine Rechtfertigungs – oder Erklärungsversuche

Als Helfer dürfen wir uns nicht dazu verführen lassen, wegen der eignen, positiven Erfahrungen mit einem System oder einem Täter dessen grenzüberschreitendes, verletzendes Handeln dem Opfer gegenüber zu legitimieren, zu rechtfertigen, zu bagatellisieren oder zu dulden.

Pat. zitat: „Ich habe Angst, dass man mir hier einreden will, dass alles doch gar nicht so schlimm war. Aber Tat bleibt Tat, schlecht bleibt schlecht, Täter bleibt Täter, Opfer muss aber nicht Opfer bleiben, braucht sich aber auch nicht gleich und zuerst mit den Fragen der Mitschuld (oder gar der Schuld, die Tat provoziert zu haben, o.ä.) zu beschweren.“

Trauern, Trösten und Abschied nehmen

„Man muss viele Tode gestorben sein, bevor man innerlich richtig frei ist. Im Sterben verliert man die Illusionen, in denen man oft so lange gefangen bleibt. Und nur so gewinnt man einen heilsamen Blick auf sich selbst, die anderen Menschen und auf Gott. Die Befreiung liegt im Leiden darin, dass man eine Sache ganz aus den eigenen Händen geben und die Hände Gottes legen darf!“ (Bonhoeffer)

Wer nicht trauert, erstarrt.

Im Scheitern nehmen wir Abschied. Scheitern ist wie sterben. Es stirbt etwas, worauf wir unsere Hoffnung gesetzt hatten. Es gilt zu akzeptieren, gescheitert zu sein – sich das Leben anders vorgestellt zu haben und dass nun ein Lebenskonzept zerbrochen ist. Dieses Annehmen ist zunächst schmerzhaft.

Darum versuchen viele lieber Erklärungen dafür zu finden, warum alles so kommen musste. *Grün „Wer zu viel begründen muss, hat keinen Grund“*

Trauern ist nicht wegzudenken im Heilungsprozess

Trauer ermöglicht einen Abschied, indem es bewusst akzeptiert, dass etwas Verlorenes nicht mehr da ist – unwiederbringlich weg ist.

Annehmen heißt aufhören zu erklären oder zu rechtfertigen.

Annehmen heißt aufhören Schuld bei anderen zu suchen.

Annehmen heißt aufhören, sich selbst an allem schuldig zu fühlen.

Annehmen heißt: Ja sagen dazu, dass es jetzt so ist, wie es ist, dass es unmöglich war, den begonnenen Weg bis zum Ende zu gehen, aus welchen Gründen auch immer.

Niemand möchte gern Verlierer sein. Es gehört viel Demut dazu, zuzugeben, eine Niederlage erlitten zu haben. Aber wo dies gelingt, ist es befreiend und reinigend.

Wer dies schafft hat die „**Gnade des Nullpunktes**“ erreicht (Teilhard de Chardin) Da ist nichts mehr zu verlieren. Nullpunkt ist Gnade, weil man da nur noch Gott und nicht mehr Menschen mit ihren Erwartungen gehört. Da muss einer keine falsche Rücksichten mehr nehmen. Da ist er frei von Meinungen und Erwartungen anderer. Er kann von Neuem beginnen.

Er kann neue Kontakte und Beziehungen aufbauen, er muss keine falsche Rücksicht mehr nehmen und ist nicht in irgendwelchen Interessenkonflikten verstrickt. Er muss sich nicht mehr nach anderen richten. Für ihn wird **die Niederlage zu einem Sakrament** (K. Rahner). Er hält nicht länger an Altem fest.

Wer die reale Situation akzeptiert und betrauert, kann sich damit aussöhnen ohne zu resignieren.

Verluste, die es zu akzeptieren und zu betrauern gibt

- Hoffnungen, Erwartungen – auf dem Grund, den man gebaut hatte, ist nicht das erwachsen, was normalerweise zu erwarten gewesen wäre – es hat einen Bruch, einen Abbruch gegeben
- Beziehungsfähigkeit - Ängste, permanentes, manchmal paranoides Misstrauen, das zu Distanz und Vorsicht führt
- Berufung, berufl. Karriere, geregeltes Einkommen
- Rollen, die einem Wert und Bedeutung gaben – bisherige Identität
- Freunde und Wegbegleiter, die weiter im System verbleiben
- Glaubwürdigkeit, einen „guten Ruf“, Untadeligkeit („irgendwas bleibt immer hängen“)
- Vertrauen in die eigene Kompetenz
- Idealbild vom Leben und von sich selbst
- Makellosigkeit, Sieghaftigkeit

Abschiedsrituale

Abschiedsrituale setzen einen Schlusspunkt, schließen Türen, sind wie ein Anker, der festen Halt gibt und öffnen Türen zu neuen Erfahrungen

Leider gibt es (noch) keine Rituale für das Scheitern durch geistlichen Missbrauch.

Bsp. Abschiedsritual nach Jelluschek:

..... (Anrede),
ich nehme von euch, was ihr mir gegeben habt: (aufzählen).
Ich werde es in Ehren halten.
Es war eine ganze Menge und ich danke euch dafür.
Für das, was schief gegangen ist, übernehme ich meinen Teil der Verantwortung,
und ich überlasse euch an eurem Teil eure Verantwortung. (aufzählen)
Als Bruder/Schwester nehme ich jetzt Abschied von euch.
Geht ihr euren Weg, so wie ich jetzt meinen Weg gehen werde.

Datum/Unterschrift

Hilfreich auch: Sprache der Psalmen und Klagelieder, Bilder, Rituale

Weinen

als Äußerung der eigenen Gefühle, als Sprache des Unausprechlichen ist hilfreicher als jede Entspannungstechnik.

„Weine, wenn du weinen musst - bis alle Tränen geflossen sind, Gott wird nicht sagen dass du endlich aufhören musst zu weinen. Er sammelt deine Tränen in einem Krug – keine davon wird verloren gehen oder unbedacht weggewischt – Deine Tränen werden die Saat bewässern, die Gott in dein Leben ausgestreut hat, durch deine Tränen wird sie aufgehen zu etwas Neuem, Schönerem, Tieferem.“

Tränen vereinen Leib und Seele, sie stellen das Gleichgewicht zwischen Intellekt und Seele wieder her. In den Tränen findet die Trauer ihren Weg nach außen. Wenn dies nicht geschieht, verdrängt, vermieden, verboten, verleugnet wird, richtet sich der Schmerz der Trauer irgendwann gegen einen selbst. Sie setzt sich im Körper fest. Jemand versteinert oder leidet unter andauernden Schmerzen oder erweckt bei anderen den Eindruck, gleich zu explodieren. Oder jemand isoliert sich, hat keine Lust mehr am Leben, wird depressiv, klaglos, bitter und latent suizidal.

Als Helfer in der Trauer trösten = dabei bleiben, aushalten, einstimmen in das Klagelied, in die Arme nehmen,
Imaginativ tröstende, ermutigende Gottesbilder finden

Wichtig: nicht für immer in der Trauer oder dem Zorn, der Wut bleiben
So lang wie nötig, so kurz wie möglich.
Wenn es keinen Erkenntniszuwachs mehr gibt, nichts mehr klarer wird, dann ist es Zeit, weiterzugehen

Umgang mit bösen Gedanken und das Gebet

Das „Herz“ – d.h. die Gedanken und Gefühle sind die Quelle für alles, was uns innerlich krank zu machen droht oder krank gemacht hat.

Was wir denken, verwandelt unseren Geist, unsere Seele;

Was wir denken, macht uns über die Zeit zu dem was wir denken.

Der richtige Umgang m.d. Gedanken ist wichtig, um von seel. Wunden geheilt zu werden.

In unseren Gedanken entdecken wir die Boshaftigkeit unseres Herzens und wo zu wir alles in der Lage sind. Es ist der Ort, an dem Gottes Geist kämpft, um unsere Seele zu reinigen und zu befreien.

Böse Gedanken sind wie ein Sumpfgebiet, das man unbedingt meiden muss, wenn man darin nicht umkommen will. Gott kann diesen Sumpf kultivieren. Er kann ihn trockenlegen, damit dort wunderbares zu wachsen beginnen kann.

Im Denken gibt es ja immer auch andere Gebiete – schöne Erinnerungen an Dinge, für die jemand dankbar sein kann, entspannende Vorstellungen, die Fähigkeit zur Konzentration auf das, was heute wichtig ist, an Aufgaben, Verantwortungen.

Psalm 103: Aufruf, diese Gebiete aufzusuchen – sich immer wieder aus dem Sumpf bitterer Gedanken in förderliche, heilende Bereiche zu kämpfen.

Kog. VT zeigt uns Methoden, wie wir das Denken mit guten Gedanken beschäftigen können;

- Gedankenstopp: sich energisch von schlechten Gedanken abwenden
- ABC – Schema – kogn. Umstrukturierung
- Spiele im Kopf, um bösen Gedanken die Macht zu nehmen
- körperl. Bewegung, die die Gedanken vertreibt – nicht sitzen bleiben! Rausgehen, sich bewegen – das verhindert, dass sich Gedanken aufdrängen
- Gedanken in einem Rollenspiel begegnen
- mit dem Gedanken Spott treiben (paradoxe Intervention)

Rolle des Gebetes

der Dialog mit Gott, um den Krieg im Inneren beenden zu können

Das Gebet bewirkt eine langsame, manchmal kaum merkliche Heilung (s. Jes. 43 Neues wächst langsam)

Schlechten Gedanken keine Beachtung schenken, sondern Zuflucht bei Gott suchen – durch ein Gebet, durch eine Imag. durch Meditation – das bewusste Dazwischen Stellen des Kreuzes

Luther „du sollst nicht dasitzen bei dir selbst oder liegen auf der Bank, den Kopf hängen und schütteln und mit deinen Gedanken dich beißen und fressen, ... Wohlauf, du fauler Schelm! auf deine Knie gefallen, die Augen und Hände gen Himmel gehoben, einen Psalm oder Vater Unser vorgenommen, und deine Not sollst vorlegen, nicht auf dir lassen liegen und dich selbst damit schleppen, nagen und martern, womit du aus einem Unglück zwei, ja zehn und hundert machest.

Sich bewusst machen, dass Gott jetzt und hier da ist – „wie ein Sauerstoffzelt, in dem der Kranke frei zu atmen vermag“ (A. Grün)

Das Gebet wie ein **Transformatorhäuschen** nutzen, wo die Energie zerstörerischer Gedanken und Gefühle umgewandelt und in ein Kraftwerk eingespeist wird, um damit sinnvolle/lebenswerte Dinge tun zu können

Im Hören auf Gott in der Stille gesunden wir an den göttlichen Gedanken – wir werden getröstet, ermutigt, ermahnt,

Göttliche Gedanken und zerstörerische Gedanken können nicht gleichzeitig Raum in uns haben.

Stille sein und hoffen macht euch stark.

Stille werden zu können braucht Zeit

Stille werden ist die Voraussetzung dafür die Zeit des Schmerzes als Zeit entdecken zu können, die Gott gewährt, um auf Neues vorzubereiten. Um heraus zu finden, was genau der Schmerz ist, was genau so verletzt und aus welchem Grund. Wer dies schafft, hat mehr von sich erkannt, als jemals zuvor.

Stille ist auch wichtig um erleben zu können, womit Gott tröstet.

“Stille ist ein Schweigen, das den Menschen Augen und Ohren öffnet für eine andere Welt“ (Serge Poliakoff)

Sei stille dem Herrn und warte auf ihn; erzürne dich nicht über den, dem sein Mutwillen glücklich fortgeht, erzürne dich nicht, dass du (nicht) auch übles tust. (Ps. 37,7f)

Gott muss oft erst verbergen, was Er tut, damit der Getriebene, Unruhige an den Ort gelangen kann, wo Gott es ihm enthüllen kann (1. Mose 18,17). Da muss er manchmal lange warten. Er braucht zum Reden das Stille sein. Solange jemand schreit, erklärt, rechtfertigt, sich mit Rachegeanken herumplagt, schweigt Gott und wartet geduldig, damit er stille werden kann. Er schweigt oft so lange, weil die Stille so lange braucht, um Raum zu greifen. Sein Schweigen, das oft so unerträglich scheint, ist der Ausdruck seiner Unbestechlichkeit, seiner Treue, seiner Geduld.

Hilfreich b. Missbrauch: aufdeckendes und heilendes Gebet verbinden:
Den Schmerz artikulieren und ihm bewusst Gottes Wort dagegen setzen

Das Gebet heilt, weil es uns mit Gott, der der wahre Arzt ist, verbindet – wir erfahren darin Gottes uns erforschende und zugleich heilende Gegenwart

Psychotherapie und medikament. Behandlung nicht verwehren

Neuorientierung:

„Menschliches Verhalten wird nicht von Bedingungen diktiert, die der Mensch antrifft, sondern von Entscheidungen, die er selber trifft“ (Frankl)

Wer gescheitert ist, muss sich neu entscheiden, muss unterscheiden lernen. Er muss seine **persönliche Anworthaltung** suchen – **keine Anspruchshaltung** entwickeln (Frankl)

Alles ist möglich. Alles ist unmöglich.

Oft hatten sich Menschen in dem alten System von allen anderen Einflüssen isoliert. Alles an Zeit, Kraft, Ideen und Beziehungsangeboten wurde dort hineingeben. Kontakte zu anderen Menschen waren – wenn überhaupt gewünscht oder gewollt – gar nicht möglich, weil man keine Zeit, keine Kraft, keine Freiheit dazu hatte, man zu müde, zu voll, zu erschöpft war. Nachdem das Opfer gescheitert ist, befindet es sich plötzlich einsam und allein in einem Zustand unbekannter Weite, Freiheit und neuer Möglichkeiten. Das macht erst einmal ängstlich und unsicher. Er weiß nicht, wie er reden soll, er kennt die Regeln

noch nicht und weiß nicht, wie man sich bewegt. Auch die Angst, nun ganz und gar weg von Gott zu geraten, begleitet ihn.

Die neue Weite ist mit Schuldgefühlen und Gewissensbissen verbunden. Man fühlte sich u.U. von Gott in das alte System berufen, um ihm dort zu dienen. Dass sich Gott jetzt auf neue, unbekannte Weise offenbaren könnte, kommt nur langsam in den Blick. Es muss die Erkenntnis wachsen, dass Gott die für den Menschen nicht verfügbar ist, nicht zu systematisieren, nicht zu vermitteln ist, dass sein Geist weht, wo er will.

Zur Neuorientierung nötig:

Unterscheiden zwischen dem wahren Evangelium und der indoktrinierten Lehre des Systems.

Entscheidung, Unrecht von Menschen nicht zur Mauer Gott gegenüber werden zu lassen.

Hinderlich:

- Floating- Erfahrungen, indem Opfer hin – und her pendeln zwischen alten, über lange Jahre hinweg übernommenen Denk - und Bewusstseinsstrukturen und der Realität mit den neuen Einsichten und Denkweisen.
- Traumatisierungssymptome, die dazu führen, alles, was christlich erscheint nicht mehr auszuhalten oder nur mit größter innerer Anspannung.
Grund ist dabei nicht fehlende Vergebungsbereitschaft , sondern die schmerzliche Erinnerung (durch die altbekannten Worte, Rituale, Gesten) an das Alte
- Schuldgefühle, die lähmen und zerfleischen

Förderlich:

- was die Gottes – und Selbstwahrnehmung stärkt – dazu immer an der Realität prüfen: Stimmt es denn wirklich, dass...
- was hinderliche Kompensation und Verdrängungsmechanismen entlarvt
- keinen Einfluss mehr darauf nehmen zu wollen, wie es mit den anderen weitergeht.
- nicht mehr ergründen zu müssen, warum alles so gekommen ist
- weder die Vergangenheit verstehen noch die Zukunft antizipieren müssen, um Neues zu wagen. („Ich will vergessen, was dahinten liegt und mich nach dem ausstrecken, was vor mir liegt“)
- nicht rigide am Inhalt des Leidens, des Unrechts festhalten, sondern den Fokus auf das legen was sich dadurch verändert, was dadurch zu wachsen beginnt und was dadurch entstehen will.
Allein durch den **Wechsel des Fokus vom Leiden an sich auf den Prozess der Veränderung** hilft uns, aufzuhören, zu leiden.
Es gibt eine Art von tiefem Frieden, den wir nicht hätten, wenn nicht schwere und schmerzhaftige Dinge wären, die aussehen, als ob sie uns überwältigen wollen.
Oft wächst aus diesen Dingen in uns eine höhere Freude;
wir müssen dagegen nicht ankämpfen.
- Aus den Schuldgefühlen lernen, dass es unmöglich ist, ein Leben lang mit einer weißen Weste herumlaufen zu können und dass wir immer wieder schuldig werden, ob wir wollen oder nicht
Sich aussöhnen mit den Schuldgefühlen und verstehen, dass alles Stückwerk, Vorletztes ist, und dass es nirgendwo die Garantie gibt, gott-

gefällig leben zu können – wir müssen täglich unser Herz Gott hinhalten:
„Ich bin klein...“

Eine neue Heimat finden

Angebot heilender Gemeinschaft, in der Trauern und ein Zukräftekommen möglich sind. Opfer brauchen ein neues Haus, in dem sie leben können.

In dem man ihnen ihre Geschichte zugesteht, ihren aktuellen Zustand wohlwollend akzeptiert und nicht Unheil hinein beschwört. Sie müssen einen neuen inneren Platz für die eigene Würde finden, für das, was sich als so zerbrechlich erwiesen hat. Menschen suchen, die einen (aus-) halten oder es zumindest versuchen, die verstehen, die ermutigen und trösten, die starke sind und tragen können. So dass nicht nur ein Über-Leben, sondern LEBEN möglich ist
Sich selber ein angenehmes Zuhause gestalten – einen real existierenden geschützten Ort, wo man SEIN kann.

In kleinen Gruppen Sicherheit und Schutz gewähren, Neuorientierung und Korrektur. Durch Neubau einer tragfähigen Beziehung neue Gotteserfahrung mgl. machen

Es geht nicht darum, ein Opfer in alte Verhältnisse zurück zu führen, sondern dessen innere Verwundung heilen zu lassen, was durchaus eine Zeit gemeindl. Abstinenz bedeuten kann.

Langfristig:

sich wieder in Strukturen einbinden lassen

vlt. zunächst in kleine Hauskreise, in denen Personen mit ähnlichen Erfahrungen auf dem Weg sind (Selbsthilfegruppen)

Neue Perspektiven f. d. eigene Zukunft im Reich Gottes finden

Orientierung im Wort Gottes suchen im Blick auf Gemeinde – Gemeindeleitung, Berufung

Vergebung

„Vergebet einer dem andern, gleichwie Gott euch vergeben hat in Christus.“

Epheser 4, 32

„In der Verzeihung des Unverzeihlichen ist der Mensch der göttlichen Liebe am nächsten“. (Gertrud von le Fort)

Nie bist du tiefer in der Liebe Gottes, als in dem Moment, in dem du vergibst.

Luther: Es kann nicht anders zugehen, es müssen mancherlei Gebrechen und Irrungen unter den Gläubigen vorkommen, ... Aber dann muss man denken: Wohl- an, es ist dein Mitglied, dein Bruder oder Nachbar, was willst du daraus machen? Er hat 's versehen ... oder es ist aus Schwachheit oder Unverstand geschehen. Der Stoß ist geschehen, der dir wehe tut, willst du aber darum dein Glied hinwegwerfen? Es ist ein Fünkchen; speie darein, so verlöscht es, damit nicht der Teufel komme mit seinem giftigen Odem oder durch böse Zungen und mache ein Feuer davon, das nachher nicht zu löschen, und solchen Hader und Hass, der nicht zu versöhnen sei und dem ganzen Haufen Schaden tue.

Wer nicht vergibt, bleibt Gefangen, verbittert, resigniert, rachlüstig, Opfer, verletzt, verletzend. Je länger jemand einem anderen seine Schuld hinterher trägt, umso kraftloser wird er.

Jesus kam, uns zu erlösen; ein Leben in Freiheit zu führen – nicht, um von einer Gefangenschaft in die nächste zu geraten.

Vergebung ist das heiligste Gut, durch das Gott uns Freiheit ermöglicht

Wehe dem, der sie zu einem frommen Verdrängungsmechanismus degradiert oder zur Schleuderware macht.

Schnelle, sofortige Vergebung zu fordern, käme der Aufforderung gleich, Unrecht unter den Teppich zu kehren und so zu tun, als wäre nichts geschehen.

Die Forderung, still zu halten und zu vergeben fördert den Fortgang des Missbrauchs.

Wenn jemand die Gnade Gottes in seinem Leben als das Größte erlebt, scheint die Entscheidung, zu vergeben, nicht mehr unmöglich. Mit der Entscheidung, zu vergeben beginnt der Weg einer inneren Befreiung aus der Gefangenschaft der Rache, ein „Entgiftungsprozess“, der einen von innen heraus gesund macht.

Vergebung JA:

ABER: Es braucht Raum und Zeit, damit Schuld benannt und das Übel ausreichend beklagt werden kann, dass es zu vergeben gilt. Vergeben - weggeben kann man nur, was einen Namen bekommen hat - im NT auf Heller und Pfennig. Um Schuld benennen, das Übel beklagen und es vergeben zu können, braucht es Raum und Zeit – manchmal viel Zeit.

Vergeben bedeutet, den Anspruch auf Klärung, Wiedergutmachung, Rechtfertigung oder Verständnis abzugeben

und eine für das eigene Leben förderliche, befreiende Antwort suchen, die ermöglicht, dass Andere – auch die Täter – leben können.

Vergeben bedeutet, sich von den Fragen, warum durch wen was geschehen ist zu verabschieden. Daran fest zu halten macht bitter und führt zu nichts.

Ein gelungener Vergebungsprozess zeigt sich nicht zwingend daran, dass jemand in die alten Strukturen zurückkehrt. Durch die Vergebung des Opfers hat sich das System und die Menschen darin ja nicht verändert. Es ist alles so geblieben. Es ist weiterhin ein Missbrauchssystem. Niemand würde ein Folteropfer, das zur Vergebung gelang ist, wieder seinen Peinigern zuführen.

Der Weg der Vergebens wird meist eine einsame, innere Arbeit bleiben, weil Täter i.d. Regel keinerlei Unrechtsbewusstsein haben. Es ist oft ein Alleingang der Opfer, um für sich selber Frieden und Freiheit zu finden.

Der Weg der Vergebung bedeutet Stück für Stück die verletzenden Situationen anschauen, Gefühle zulassen, ohne dass sie überfluten. Die schlimmen Erfahrungen in die eigene Lebensgeschichte integrieren. Die Täter frei geben und dabei u.U. deren Angst und Unfähigkeit entdecken, wie sie der eigenen Angst ausweichen mussten, indem sie auf das Opfer Druck ausgeübt haben

Vergebung ist nicht gleich Versöhnung

Missbrauchsoffer berichten oft, dass ihnen Regel nicht geglaubt wird. Eher wirft man sie als Nestbeschmutzer und Rebellen, als Familienzerstörer aus dem Nest und gebietet ihnen, ruhig zu sein.

Die Täter schweigen, gehen zur Tagesordnung über, tun so, als sei nichts geschehen.... Versöhnung kann es nur geben, wenn sich auch die Täter auf den Weg der Vergebung begeben und Unrecht eingestehen.

Pat.zitat:

„Ich bin auf dem Weg. Ich will vergeben. Gott muss machen, dies auch zu schaffen. Schmerz, Trauer, Wut und Enttäuschung sind noch da, obwohl ich vergeben will. Ich leide den Unterschied zwischen vergeben und versöhnen. Zur Versöhnung gehört das Gegenüber. Versöhnung kann nicht geschehen, wenn der andere daran kein Interesse zeigt, nicht einmal eine Ahnung von dem hat, was er zerstört hat, wahrscheinlich sein Handeln nicht einmal als Unrecht ansieht. Dies tut am meisten weh. Dies macht auch das Vergeben noch schwerer.“

Auseinandersetzung mit den Auslösern und Ursachen eigenen Anteile – eigene Schuld:

- Ein Glaubenssystem zum Gott gemacht zu haben, zum Lebensinhalt und dabei die Unmittelbarkeit der Beziehung zu Gott dem System geopfert oder auf ein System beschränkt zu haben, Gott damit klein gemacht und eingeengt zu haben.
- In blindem Gehorsam Menschen gegenüber nicht geprüft zu haben, was gut oder böse ist, sondern Unrecht - passiv – mit getragen und verantwortet zu haben und so selber zum Täter geworden zu sein.
- Manchmal muss man frühere „Gottmenschen“ für sich aus ihrer Rolle Gottes entlassen.
- Selbsterlösungsversuche durch Leistungsorientierung.
- Rückzug aus dem Leben, indem Talente vergraben wurden.
- Blind geworden zu sein für Gottes Möglichkeiten, seine Weite, seinen Willen.
- in der eigenen Verletztheit andere verletzt und zu Unrecht beschuldigt zu haben
- Angst und Menschenfurcht, die zum Schweigen und zur Mittäterschaft geführt haben

Dispositionen durchschauen, um nicht erneut Opfer zu werden

aus eigener Biografie

durch konkrete Lebensbedingungen

auf Grund eigener Ideale

Auf Grund eigener Gefährdungen. eigene Vulnerabilität - sensible Stellen; ÜBER – ICH Dispositionen, Ängste

Übertragungsmechanismen entlarven

Wo sich jemand erneut missbraucht oder bevormundet fühlt, weil ein anderer klar leitet – darauf ungerecht oder überzogen reagieren

Gefahren:

Wir ermahnen euch, dass ihr nicht vergeblich die Gnade Gottes empfanget. 2. Korinther 6, 1

- Den Glauben an Gott als Teil der Missbrauchserfahrung ebenfalls ablehnen
- Jede Form berechtigter Verbindlichkeit ablehnen. Dies ist ein Zeichen dafür, dass jemand im Heilungsprozess stecken geblieben ist. Die größten Verheißungen liegen auf der Gemeinschaft der Gläubigen
- **Missbrauch mit dem Missbrauch**
- Jeden Autoritätskonflikt zu geistl. Missbrauch machen

- Konflikte im Zusammenleben, die nichts missbräuchliches an sich haben, missbrauchen, um von geistl. Missbrauch zu reden
- Vom Opfer zum Täter werden – siehe Internetseiten, auf denen Opfer namentlich die Täter an den Pranger stellen – quasi mit denselben Missbrauchsmechanismen (nämlich die Öffentlichkeit des Internets als Schutzraum missbrauchen) zurückschlagen
- Sich über andere überheben – überheblich werden.
- Rigid In der Opferrolle verharren – immer wieder Mitleid auf sich ziehen
- Andere durch die Verbreitung von Halb – oder Unwahrheiten auf die eigene Seite ziehen und sie gegen Menschen aufbringen
- Aus der eigenen Verletzung heraus agieren (mit Angst, grundsätzl. Misstrauen, innerem Aufbegehren, Verachtung, Unwillen, sich einzuordnen, Kontrolle um sich selbst zu schützen, Wiedergutmachungstendenzen)

Ich schätze mich noch nicht, dass ich's ergriffen habe; ich jage ihm aber nach, ob ich's ergreifen möchte, nachdem ich von Christo Jesu ergriffen bin. Philipper 3, 12-13

Luther Dieses Leben ist nicht eine Frömmigkeit, sondern ein Frommwerden, nicht eine Gesundheit, sondern ein Gesundwerden, nicht ein Wesen, sondern ein Werden, nicht eine Ruhe, sondern eine Übung. Wir sind's noch nicht; wir werden's aber. Es ist noch nicht getan und geschehen; es ist aber der Weg. Ein Christ ist im Werden, nicht im Worden-sein.

Für Helfer wichtig:

- Korrektur geben, wenn Opfer wild um sich schlagen, weil sie so tief verletzt worden sind (verletzte Menschen verletzen Menschen)
- Hexenjagd auf die Täter nicht unterstützen
- Abgrenzung und Distanz zu den zu Tätern werdenden Opfern schaffen, um diese mit ihrer eigentlichen Not zu konfrontieren

Frage f.d. Gruppengespräch

Was macht es so schwer, Missbrauch in geistlichen Systemen zu begegnen?

Was haben wir zu verlieren / zu gewinnen?

Wie kann es in Missbrauchssystemen zugleich oft viel Gutes und viel Böses geben?